

Diskriminiert wegen HIV – in der Schweiz weiterhin an der Tagesordnung

Der Welt-Aids-Tag am 1. Dezember 2020 steht im Zeichen des Kampfes gegen HIV und für die Solidarität mit Betroffenen. Doch wie geht es Menschen mit HIV im Jahr 2020 in der Schweiz? Die der Aids-Hilfe Schweiz gemeldeten Diskriminierungen zeigen: Noch immer machen Unwissen und Vorurteile ihnen das Leben schwer.



Stopp Diskriminierung!

HIV-positive Menschen unter erfolgreicher Therapie sind nicht ansteckend.

Informiere dich und hilf mit: aids.ch

Danke für die Unterstützung   

© 2020 company GmbH. All rights reserved.

Eigentlich ist die Sachlage klar: HIV ist in der Schweiz eine in erster Linie sexuell übertragbare Krankheit, eine Ansteckung im Alltag ist so gut wie ausgeschlossen. Zudem ist HIV heute so gut therapierbar, dass die Virenlast im Blut nicht mehr nachweisbar ist – eine Ansteckung beim Sex ist dann ebenfalls ausgeschlossen. HIV-positive Menschen unter erfolgreicher Therapie müssen deshalb heutzutage weder auf Beziehung, Sex noch Familie verzichten und haben eine ähnlich hohe Lebenserwartung wie Menschen ohne HIV.

In starkem Kontrast zu diesen Fakten stehen jedoch die insgesamt 93 Diskriminierungsmeldungen, die die Aids-Hilfe Schweiz dieses Jahr erreichten. Hier ein paar Beispiele:

Am meisten Diskriminierungen im Gesundheitswesen

In einem Fall musste ein Mann beim Zahnarzt einen Fragebogen ausfüllen mit der Frage nach einer bestehenden HIV-Infektion. Nachdem dieser die HIV-Infektion deklariert hatte, behandelte ihn der Zahnarzt nur zu Randzeiten, in Kampfmontur und mit anschliessender exzessiver Desinfektion der Instrumente vor den Augen des Patienten. In einem anderen gemeldeten Fall bewarb sich ein Mann um einen Job in einer medizinischen Institution und musste zu einer Untersuchung beim Vertrauensarzt. Er legte diesem freiwillig seine HIV-Infektion offen und erklärte ihm, dass er seit Jahren eine nicht nachweisbare Viruslast habe. Daraufhin fragte ihn der Arzt, wie er sich die HIV-Infektion denn geholt habe, und sagte ihm, er hoffe, der Mann habe in seiner Tätigkeit keinen Patientenkontakt.

Eigentlich müsste man ja gerade im Gesundheitswesen einen besseren Informationsstand erwarten dürfen. Mit 22 Fällen wurden im Gesundheitswesen jedoch am meisten Diskriminierungen gemeldet. Vor allem ist im Gesundheitswesen die Diskriminierung für Betroffene natürlich besonders belastend, da zu Ärzten, Therapeuten und Pflegepersonal ein Vertrauensverhältnis bestehen sollte.

Ärger mit Versicherungen

Auch im Bereich Versicherungen waren zahlreiche Diskriminierungen zu verzeichnen: So wollte ein Mann eine private Unfallversicherung abschliessen. Alle angefragten Versicherungsgesellschaften verweigerten ihm den Versicherungsabschluss wegen seiner HIV-Infektion. In anderen Fällen haben sich Krankenkassen geweigert, die Kosten der lebensnotwendigen HIV-Therapie zu übernehmen, weil die betroffenen Patienten Krankenkassenschulden hatten. Die Patienten wohnten in Kantonen, die die so genannte schwarze Liste kennen. Wer die Prämien nicht mehr bezahlen kann, landet auf dieser Liste und erhält von der Krankenkasse keine Leistungen mehr. Davon ausgenommen sind allerdings Notfallbehandlungen, wozu eine HIV-Therapie zählen würde.

Aber auch am Arbeitsplatz erfuhren HIV-positive Menschen Diskriminierung: Über Drittpersonen fand etwa ein Restaurantbesitzer heraus, dass sein Koch HIV-positiv ist. Daraufhin kündigte er ihm unter vorgeschobenen Gründen. Ein Arbeitskollege berichtete dem Koch, dass der Besitzer befürchte, Gäste zu verlieren, wenn herauskäme, dass bei ihm ein HIV-positiver Mann kocht.

Interventionen der Aids-Hilfe Schweiz

Bei vielen der oben erwähnten Diskriminierungen konnte die Rechtsberatung der Aids-Hilfe Schweiz erfolgreich intervenieren. Da die Schweiz jedoch kein Anti-Diskriminierungsgesetz kennt, sind Rechtsmittel nur beschränkt vorhanden. Hinzu kommt, dass einige Fälle anonym gemeldet wurden und somit keine rechtlichen Schritte unternommen werden konnten oder die Personen explizit keine Intervention wünschten.

Zum Welt-Aids-Tag am 1. Dezember lanciert die Aids-Hilfe Schweiz deshalb nun eine Kampagne mit dem Aufruf «Stopp Diskriminierung!». Mit Emojis geht die Online-Kampagne auf typische Alltagssituationen ein. Mit der Botschaft «HIV-positive Menschen unter erfolgreicher Therapie sind nicht ansteckend» macht sie darauf aufmerksam, dass weder der Coiffeur-Besuch noch eine gemeinsame Zugfahrt oder eine Liebesbeziehung ein Übertragungsrisiko darstellt. Hinzu kommen weitere Sujets, die beispielhaft Alltagssituationen wie zum Beispiel den Zahnarztbesuch, eine Massagebehandlungen oder Physiotherapie darstellen. Damit will die Kampagne die Bevölkerung sensibilisieren und gegen die Diskriminierung HIV-positiver Menschen appellieren.

Autor: Nathan Schocher, Dr. des. Promovierter Philosoph und Geschlechterforscher. Bei der Aids-Hilfe Schweiz leitet er seit über fünf Jahren das Programm Menschen mit HIV und das Programm Wissensmanagement.